

DIE BIBEL
Einheitsübersetzung
**Kommentierte
Studienausgabe**

**Stuttgarter
Neues
Testament**

Band 3

Herausgegeben von
Michael Theobald

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Herausgeber _____	VII
<i>Christoph Dohmen, Michael Theobald, Jürgen Werlitz</i>	
Einführung: Die Schriften des Neuen Testaments _____	IX
<i>Michael Theobald</i>	

Stuttgarter Neues Testament

Die Evangelien

Einleitung von Michael Theobald _____	3
Das Evangelium nach Matthäus _____	9
<i>Hubert Frankemölle</i>	
Das Evangelium nach Markus _____	115
<i>Martin Ebner</i>	
Das Evangelium nach Lukas _____	183
<i>Wilfried Eisele</i>	
Das Evangelium nach Johannes _____	334
<i>Michael Theobald</i>	
Die Apostelgeschichte _____	436
<i>Wilfried Eisele (Einleitung, Kap. 11,19–30; 12,25–20,38) und Rebekka Groß (Kap. 1,1–11,18; 12,1–24; 21,1–28,31)</i>	

Die paulinischen Briefe

Einleitung von Michael Theobald _____	539
Der Brief an die Römer _____	542
<i>Michael Theobald</i>	
Der 1. Brief an die Korinther _____	597
<i>Marlis Gielen</i>	
Der 2. Brief an die Korinther _____	636
<i>Thomas Schmeller</i>	
Der Brief an die Galater _____	660
<i>Thomas Söding</i>	
Der Brief an die Epheser _____	677
<i>Rudolf Hoppe</i>	
Philipper _____	691
<i>Maria Neubrand</i>	
Kolosser _____	704
<i>Rudolf Hoppe</i>	

Der 1. Brief an die Thessalonicher _____	715
<i>Stefan Schreiber</i>	
Der 2. Brief an die Thessalonicher _____	725
<i>Stefan Schreiber</i>	

Die Pastoralbriefe

Einleitung von <i>Gerd Häfner</i> _____	732
Der 1. Brief an Timotheus _____	734
<i>Gerd Häfner</i>	
Der 2. Brief an Timotheus _____	746
<i>Gerd Häfner</i>	
Der Brief an Titus _____	755
<i>Gerd Häfner</i>	
Der Brief an Philemon _____	761
<i>Peter Arzt-Grabner</i>	
Der Brief an die Hebräer _____	765
<i>Markus-Liborius Hermann und Claus-Peter März</i>	

Die katholischen Briefe

Einleitung von <i>Hubert Frankemölle</i> _____	801
Der Brief des Jakobus _____	802
<i>Hubert Frankemölle</i>	
Der 1. Brief des Petrus _____	815
<i>Marlis Gielen</i>	
Der 2. Brief des Petrus _____	831
<i>Lorenz Oberlinner</i>	
Der 1. Brief des Johannes _____	839
<i>Hans-Ulrich Weidemann</i>	
Der 2. Brief des Johannes _____	853
<i>Hans-Ulrich Weidemann</i>	
Der 3. Brief des Johannes _____	856
<i>Hans-Ulrich Weidemann</i>	
Der Brief des Judas _____	860
<i>Lorenz Oberlinner</i>	
Die Offenbarung des Johannes _____	864
<i>Thomas Johann Bauer</i>	
Abkürzungen _____	909

verlassen hatte (5,11.28), hatte ihre materielle Unterstützung bitter nötig, ohne die die Jesusbewegung insgesamt nicht weit gekommen wäre. Dass von Jesus Geheilte ihm auch nachfolgten, erfahren wir hier zum ersten Mal, jedoch kommt es nicht überraschend; freilich ist die Angabe kaum so zu verstehen, als seien die Jüngerinnen Jesu samt und sonders solche Geheilten gewesen. Marias Beiname „die Magdalenerin“ lässt darauf schließen, dass sie aus ⁷Magdala (hebr. *Migdal*, arab. *al-Meğdel*, griech. auch *Taricheai*) ca. 5 Kilometer nördlich von ⁷Tiberias stammte; mit der namenlosen Sünderin hat sie nichts zu tun (s. zu 7,36–50). Johanna ist ein Beispiel dafür, dass Jesu Anhängerschaft zum Teil aus höchsten Kreisen stammte, hier aus dem Umfeld des Herodes Antipas (s. zu 3,1f). Von Susanna wissen wir sonst nichts.

Das Gleichnis vom Sämann: 8,4–8

⁴Als sich aber eine große Volksmenge versammelte und Menschen aus allen Städten zu ihm kamen, sprach er in einem Gleichnis: ⁵Ein Sämann ging hinaus, um seinen Samen auszusäen. Als er säte, fiel ein Teil auf den Weg und wurde zertreten und die Vögel des Himmels fraßen es. ⁶Ein anderer Teil fiel auf Felsen, und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte. ⁷Ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie. ⁸Und ein anderer Teil fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht. Als Jesus das gesagt hatte, rief er: Wer Ohren hat zum Hören, der höre!

4–8: Mt 13,1–9; Mk 4,1–9

8: Mt 11,15

Das Gleichnis vom Sämann eröffnet eine Reihe von Perikopen (8,4–21), in denen es um das rechte Hören des Wortes Gottes geht, das ein entsprechendes Handeln zeitigt. Damit wird über den vorigen Erzählbogen (7,1–50) hinweg auf die Hausbauparabel am Ende der ⁷Feldrede (6,47–49) zurückgegriffen und deren Thema vertieft. Das Sämannsgleichnis an sich lässt diesen Bezug indes nicht erkennen. Auch der Aufruf am Ende (V.8) macht das Hören selbst noch nicht zum Thema, sondern fordert lediglich Aufmerksamkeit ein. So bleibt das Gleichnis zunächst deutungs offen und lässt sich auf verschiedene Lebensbereiche übertragen. Dazu schildert es

in vier Bildern eine Erfahrung aus dem landwirtschaftlichen Alltag. Negativ lautet diese: Nicht jedes Samenkorn, das ausgestreut wird, bringt am Ende die erhoffte Frucht; in der Zeit zwischen Aussaat und Ernte geht ein gehöriger Teil verloren – oder allgemein formuliert: Nicht jede Anstrengung erreicht ihr Ziel. Positiv gewendet heißt das: Bei allem Verlust gibt es immer noch einen Ertrag; auch wenn das Optimum nie erreicht wird, stellt sich ein gewisser Erfolg gewöhnlich doch ein. Einerseits gibt es stets Gefährdungen; so unterschiedlich sie sein mögen, zu keiner Zeit bleiben sie aus. Andererseits muss einen das nicht entmutigen: Im Normalfall geht nicht alles verloren, ja nicht einmal der größere Teil. Dass drei Bilder des Verlusts gezeichnet werden und nur eines des Erfolgs, heißt ja keineswegs, dass auch drei Viertel des Samens verloren wären. Kein Bauer streut schließlich drei Viertel seines Samens auf den Weg, den Felsen und in die Dornen. So vermittelt das Gleichnis insgesamt einen realistischen Optimismus. Das gilt auch für den genannten Ertrag, sofern man ihn auf das einzelne Samenkorn bezieht und mit Bestockung rechnet, wodurch aus einem Korn bis zu fünf Halme mit Ähren wachsen können.

Sinngebung für die Gleichnisrede: 8,9–10

⁹Seine Jünger fragten ihn, was das Gleichnis bedeute. ¹⁰Da sagte er: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen. Zu den anderen aber wird in Gleichnissen geredet; denn sie sollen sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht verstehen.

9–10: Mt 13,10–17; Mk 4,10–12

10: Jes 6,9; Joh 12,40; Apg 28,26

War das Gleichnis zur großen Masse gesprochen (8,4), entwickelt sich nun ein Lehrgespräch Jesu mit den Jüngern allein. Nach der Bedeutung des einen Gleichnisses gefragt, gibt Jesus zunächst Auskunft über den Sinn der Gleichnisse ganz allgemein. Sie vermitteln den Außenstehenden einen Zugang zur Reich-Gottes-Verkündigung Jesu, ohne den Unterschied zwischen ihnen und den Jüngern zu verwischen. Diese zeichnen sich nicht durch außergewöhnliche intellektuelle Fähigkeiten oder die Einweihung in eine Art Mysterienkult aus, wie sie in der heidnischen Religiosität vielfach gepflegt wurden (griech. *mysterion* = „Geheimnis“). Vielmehr sind die Jünger Jesu durch die Erwählung Gottes

ausgezeichnet; er gewährt ihnen, was anderen verschlossen bleibt: ein unmittelbares Verständnis der Botschaft vom Reich Gottes. Dabei streift Lukas die Frage, warum es diesen gegeben ist und jenen nicht, an dieser Stelle nur und schiebt sie bis zum Schluss seines Doppelwerkes auf (Apg 28,23–28). Dort wird er den Verstockungsauftrag an Jesaja (Jes 6,9f) in ganzer Länge zitieren und ihm eine heilsgeschichtlich-dialektische Pointe geben: Das Unverständnis der einen führt dazu, dass das Reich Gottes auch den anderen verkündet wird, wobei die einen dann diejenigen Juden sind, welche das Evangelium nicht angenommen haben, die anderen aber die Heidenchristen, die nur dadurch überhaupt vom Evangelium erfahren haben (s. zu 4,22–30). Darauf kommt es Lukas letztlich an, nicht auf die Scheidung der Geister in Israel. Deshalb spielt er hier auf den Verstockungsbefehl nur an (anders Mk 4,12; Mt 13,13–15) und setzt so ein Signal für seine spätere Verwendung. Zwei Dinge gilt es gleichwohl hier schon festzuhalten, um die größten Missverständnisse zu vermeiden: Wie der Verweis auf die heilsgeschichtliche Notwendigkeit (s. zu 4,43) gibt auch der Verstockungsauftrag keine Antwort auf die Frage, warum die Geschichte so und nicht anders verlaufen ist; er hat auch keine Antwort darauf, sondern hält lediglich an dem Vertrauen fest, dass nichts ohne den Willen Gottes geschieht und erschließlich alles zum Guten führt. In diesem Zusammenhang geht es außerdem nicht um das Schicksal von Einzelpersonen oder die Frage, warum dieser erwählt ist und jener nicht, sondern um das Verhältnis von Jüngern und Nichtjüngern Jesu oder später das von Juden und Heiden angesichts des Evangeliums; erwählt wird nicht in erster Linie der Einzelne, sondern sein Volk oder seine Gemeinschaft, um Träger der Verheißung über Generationen hinweg zu sein.

Die Deutung des Gleichnisses vom Sämann:

8,11–15

11 Das bedeutet das Gleichnis: Der Samen ist das Wort Gottes. **12** Auf den Weg ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und nicht gerettet werden. **13** Auf den Felsen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort freudig aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine

Wurzeln: Eine Zeit lang glauben sie, doch in der Zeit der Prüfung werden sie abtrünnig. **14** Unter die Dornen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort hören, dann aber hingehen und in Sorgen, Reichtum und Genüssen des Lebens ersticken und keine Frucht bringen. **15** Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und Frucht bringen in Geduld.

11–15: Mt 13,18–23; Mk 4,13–20

Jesu Auslegung des Gleichnisses deutet die einzelnen Bilder von Verlust und Erfolg allegorisch, d. h. er gibt ihnen einen Sinn, den sie von sich aus nicht haben und auf den man ohne die Deutung Jesu auch nicht käme. Steht der Samen nach Markus für „das Wort“ (Mk 4,14), so stellt Lukas klar, dass es sich um „das Wort Gottes“ handelt (V.11). Damit ist auch der Sämann implizit genannt: Natürlich ist es Gott, von dem das Wort Gottes seinen Ausgang nimmt. Konkret steht das Wort Gottes bei Lukas für die Evangeliumspredigt Jesu, aber auch der späteren Missionare (s. zu 5,1). Lukas verdeutlicht, worauf es bei der Reich-Gottes-Verkündigung zuerst ankommt (V.12): Sie will bei den Hörern Glauben wecken, d. h. Vertrauen auf Gottes Hilfe, das dazu führt, sich ihm entschieden zuzuwenden und so Rettung durch die Vergebung der Sünden zu finden (s. zu 5,20; 7,47–50). Doch der Glaube wird früher oder später auf die Probe gestellt (V.13): Besteht diese nach Markus in äußerer Bedrängnis und Verfolgung (Mk 4,17), sieht Lukas die größte Gefahr in der inneren Versuchung, das gläubige Vertrauen auf Gott zugunsten scheinbarer Eigenmächtigkeit aufzugeben. Beispielhaft stehen dafür die Versuchungen Jesu, die jedem gläubigen Menschen drohen; auf die Erwählung folgt die Erprobung (s. zu 4,1–13). Je länger das Leben im Glauben dauert, desto mehr kommt es darauf an, dass er sich im Alltag bewährt. Am meisten bedroht wird der Glaube durch die alltäglichen Sorgen, die daher rühren, dass sich der Mensch die Genüsse des Lebens lieber durch eigenen Reichtum sichert als im Vertrauen auf die Fürsorge Gottes (V.14; vgl. 12,22–32). Allerdings ersticken nicht die Menschen das Wort Gottes, wie die EÜ vorgibt; auch ist es nicht das Wort Gottes, das keine Früchte bringt, wie bei Markus (Mk 4,19). Vielmehr sind es nach Lukas die Men-

schen selbst, die von Sorgen, Reichtum und Genüssen erstickt werden und deshalb keine Früchte bringen, d. h. kein Leben führen, das ihrem Glauben entspricht. Wort und Tat gehören zusammen, und das Wort hat erst dann sein Ziel erreicht, wenn ihm entsprechende Taten folgen (s. zu 6,47–49). Gottes Wort selbst ist aber nach Lukas durchaus nicht totzukriegen. Die Menschen, bei denen das Wort schließlich auf fruchtbaren Boden fällt, beschreibt Lukas als solche, die dem griechischen Tugendideal schlechthin entsprechen, indem sie bei allem das Schöne, Edle und Gute um seiner selbst willen erstreben und verwirklichen (V.15). Ein standhafter Glaube und allgemein menschliche Werte haben in ihrer Verwirklichung viel gemeinsam, nicht zuletzt deshalb, weil beide Geduld im Sinne eines aktiven Durchhaltevermögens verlangen. Gerade der letzte Punkt macht deutlich, dass die übliche ethische Deutung des Gleichnisses durchaus der Absicht des Lukas und wohl auch schon der Absicht Jesu entspricht. Sie provoziert die Frage der Adressaten: Zu welcher Gruppe von Hörerinnen und Hörern des Gotteswortes gehöre eigentlich ich? Gleichwohl ist darauf zu achten, dass der optimistische Grundzug des Gleichnisses bei der Deutung nicht völlig verloren geht. Das ist leichter zu erreichen, wenn man sich nicht mit den Hörern, sondern mit den Botschafterinnen und Botschaftern des Gotteswortes identifiziert und fragt: Welche Erfahrungen des Erfolgs oder Misserfolgs mache ich bei dem Versuch, das Wort Gottes durch ein Leben aus dem Glauben bei meinen Mitmenschen zum Klingen zu bringen?

Vom rechten Hören: 8,16–18

16 Niemand zündet eine Leuchte an und deckt sie mit einem Gefäß zu oder stellt sie unter ein Bett, sondern man stellt sie auf den Leuchter, damit jene, die eintreten, das Licht sehen. **17** Denn es gibt nichts Verborgenes, das nicht offenbar wird, und nichts Geheimes, das nicht bekannt wird und an den Tag kommt. **18** Achtet darauf, genau hinzuhören! Denn wer hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er zu haben meint.

16–18: Mk 4,21–25

16: 11,33; Mt 5,15 / **17:** 12,2; Mt 10,26 / **18:** 19,26; Mt 13,12; 25,29

Markus hat im Anschluss an die Deutung des Sämannsgleichnisses vier Sprüche zusammengestellt (Mk 4,21–25), die in der [↑]Logienquelle je für sich gestanden haben. Deren Anordnung folgt Matthäus, während er die Sprüche an dieser Stelle (nach Mt 13,23) weglässt. Lukas nimmt beide Überlieferungsstränge auf und bringt die Sprüche, bis auf den vom gleichen Maß (6,38), hier und an dem Ort, den sie in der Logienquelle hatten (genauso 9,23–27). Hier sind sie nur lose miteinander und mit dem Kontext verbunden. Dadurch bleiben sie vieldeutig, weil ein konkreter Anwendungsbereich nur schwer auszumachen ist. Das ändert sich, sobald man die innerlukanischen Parallelen zur Deutung mitheranzieht. Von 8,11–15 her kommend kann das Licht der Leuchte (= Öllampe) im ersten Spruch (V.16; vgl. 11,33) nur Gottes Wort sein, das aber letztlich Gott selbst und nicht der Mensch in sich oder anderen „anzündet“ (EÜ). Einmal durch rechtes Hören entzündet, soll der Mensch das Wort Gottes freilich wie eine brennende Öllampe „nehmen“ (so wörtl. im griech. Text) und durch ein Leben aus dem Glauben sichtbar machen, zuvörderst denen, die allererst im Begriff stehen, in den Raum des Glaubens einzutreten. Solches Hören und Glauben ist aber für die Jünger Jesu untrennbar mit seiner Person verbunden, der Propheten wie Jona und Weise wie Salomo mit seiner Lehre übertrifft (11,29–36). Von dorthin erschließt sich dann auch der Sinn des zweiten Spruches (V.17; vgl. 12,2). Wollte dieser lediglich besagen, dass sich das Gotteswort sowieso nicht geheim halten lässt, würde der erste Spruch sinnlos, der ja gerade dazu auffordert, es nicht zu verstecken. Im Zusammenhang von 12,1–10 wird jedoch klar, dass sich der zweite Spruch gegen die [↑]Heuchelei wendet, die das freimütige Bekenntnis zu Jesus und dem Gotteswort, das er verkündet, aus Angst vor Verfolgung scheut. Wer sich so verhält, kann nicht erwarten, dass sich Jesus im Endgericht, wenn die Wahrheit ans Licht kommt, seinerseits zu ihm bekennt. Daher die ernste Warnung, die den dritten Spruch (V.18; vgl. 19,26) einleitet – wörtlich: „Seht also zu, wie ihr hört!“ Es kommt alles darauf an, Gottes Wort nicht nur zu hören, sondern in schwierigen Zeiten daran festzuhalten und es fruchtbar zu machen, indem man danach lebt und handelt. Denn daran entscheiden sich Lohn und Strafe im Endgericht, wie das Gleichnis vom anvertrauten Geld (19,11–27) ver-